

Der Goldmann mit dem Blues

Vom Börsenhändler zum Euro-Gegner:
ZUERST! zu Besuch beim österreichischen
Finanzexperten Thomas Bachheimer



Foto: Verteidiger Europas

Seit Tagen poltert es im österreichischen Blätterwald. Ein Skandal walzt sich heran. Diesmal – ausnahmsweise! – geht es nicht um irgendeinen Abgeordneten der FPÖ, der angeblich irgendwas Unanständiges gesagt haben soll. Es geht um weitaus Schlimmeres. Um einen ausländischen „Prediger“, der die österreichische Hauptstadt heimsuchen wird – einen „Prediger des Antiliberalismus“, wie die *Wiener Zeitung* schreibt. Prof. Alexander Dugin wird angekündigt wie eine Plage, ein Heuschreckensturm oder gar ein Blutbad. Der russische Philosoph und Geopolitikexperte hält einen Vortrag in Wien, und die Redaktionsstuben stehen Kopf. „Putins Stichwortgeber“ komme, der *Standard* schreibt gar vom „russischen Neofaschisten Dugin“, „Homosexuelle und Liberale“ seien bei Dugin nicht wohlgekommen. Schlimm.

Die etablierten Medien suchen nach den „Drahtziehern“ der Wiener Dugin-Heimsuchung und werden schnell fündig: Es ist Thomas Bachheimer, Finanzexperte, Betreiber der Internet-Nachrichtenseite *Bachheimer.com*. *Heute.at* schreibt: „Die Webseite *Bachheimer.com* lud den 54jährigen Russen nach Wien für einen Vortrag ein. Die Begründung: Dugin sei ein ‚Feind des Liberalismus‘.“ Doch gleichzeitig gibt es irritierende Widersprüche. Denn angeblich ist dieser Bachheimer selber ein „Liberaler“.

Ortstermin in Wien. Altbau im Zentrum. Am Fahrstuhl hängt ein Schild „Außer Betrieb“. Es geht viele Stockwerke nach oben, die gute Treppenhaus-Akustik verrät: Irgendwo zig Meter höher öffnet sich eine Tür, aus der Bachheimer-Schaltzentrale hallt Stimmengewirr durchs Treppenhaus. Endlich angekommen, erkennt man: Thomas Bachheimer ist kein Rauschebart, kein Freak. Die Kollegen der etablierten Medien wären enttäuscht – das *ZUERST!*-Team ist erleichtert. Bachheimer hat Alexander Dugin, Freunde und Unterstützer zum Frühstück eingeladen, es duftet nach frischen Brötchen, in der Küche brutzelt Rührei in der Pfanne. Das Bachheimer-Apartment ist groß und weitläufig, hohe Decken, Stuck, und in der Ecke steht ein Hometrainer ohne Staub. Seine Freunde wuseln durch die Wohnung und decken den riesigen Tisch. Ein bißchen Atmosphäre wie in der *Lindenstraße*, nur ohne Schwule, Drogenabhängige, Veganer, Asylbetrüger und HIV-Positive. Muß ja auch nicht immer sein.

Im Gespräch manövriert Thomas Bachheimer lässig durch seine Wohnung, trägt Teller mit Käse und Wurst umher und antwortet ganz beiläufig auf die erste Frage, bevor sie überhaupt gestellt wird: „Jetzt wollt Ihr bestimmt wissen, warum man als Liberaler einen Antiliberalen wie Dugin einlädt?“ Nun, ja? Warum? Bachheimer lacht: „Warum

Thomas Bachheimer auf dem Kongreß
„Verteidiger Europas“ in Linz im
Herbst 2016

denn nicht?“ Und genauso wird die Unterhaltung die erste Zeit lang laufen: Thomas Bachheimer pariert Fragen mit jovialen Gegenfragen, er duzt sich mit seinem steirischen Dialekt durch den Fragenkatalog, als würde ihn das alles gar nicht so sehr interessieren. Dafür lobpreist er den Käse aus Wasweißich und die besonders gute Salami. Die Botschaft ist klar: „Mich juckt das Presseecho überhaupt nicht“, lächelt er die Angriffe der österreichischen Mainstream-Medien der letzten Tage und Wochen einfach weg. Ist das alles nur Pose? Gespielte „Coolness“? Geht ihm in Wirklichkeit der Stift? Was werden seine liberalen Freunde sagen, wenn sie ihn das nächste Mal sehen? „Ich bin völlig unabhängig, das interessiert mich alles nicht. Ich kann mit Kritik umgehen. Und meine Freunde wären nicht meine Freunde, wenn sie sich so anstellen würden.“

Am großen Holztisch wird indessen gegessen, Kaffee getrunken, und Semmeln werden daumendick mit Butter beschmiert. Die Gespräche kreisen um Skifahren, Dugin, klassische Musik, Burschenschaften und Mode. Ein seltsames Gemisch aus Allerwelts- und kontroversen Themen. Bachheimer freut sich. Denn genau das scheint seine Welt zu sein. Kaum irgendwo sonst



Foto: Privat

Heimatverbunden: Thomas Bachheimer mit Angehörigen der „Hoch- und Deutschmeister“

kommt dieser Themenmix so normal daher wie am Tisch des Thomas Bachheimer.

Das erste Mal getroffen hatten sich Bachheimer und **ZUERST!** auf dem Kongreß „Verteidiger Europas“ in Linz im Herbst 2016. Der österreichische Finanzexperte polterte dort gegen die Euro-Währung und das europäische Geldsystem. Außerdem sprachen dort auch der damalige FPÖ-Generalsekretär und heutige österreichische Innenminister Herbert Kickl und viele andere Publizisten, Journalisten und Politiker (**ZUERST!** berichtete). Doch vor allem eine Frage stand bereits damals im Raum: Wie verschlägt es Thomas Bachheimer, einen Liberalen, Börsenspezialisten und Goldexperten, in „solche Kreise“?

Eigentlich schien dem 1966 in der Steiermark geborenen Bachheimer tatsächlich eine ganz andere Karriere vorbestimmt. Zunächst studierte er Betriebswirtschaftslehre und Soziologie, brach ab, um sich dann zum Börsenhändler ausbilden zu lassen. Er war international tätig. Den Euro hielt er für eine famose Sache, auch er fieberte der Währungsunion entgegen wie die meisten seiner Kollegen.

Bachheimers Damaskuserlebnis war zu Weihnachten 2001, unmittelbar vor der Euro-Einführung in Österreich. Er selbst rechnete bereits seit Jahren in „Euro-Währung“, obwohl man noch immer in Schilling bezahlte. Gerade in Österreich war diese Phase etwas heikel. Im Juni 1994 hatte Wien das Volk über den Beitritt zur EU abstimmen lassen. Da-

mals wurde ausdrücklich versprochen, daß ein EU-Beitritt nicht automatisch eine spätere Einführung des Euro nach sich ziehe. Für viele Österreicher war genau das ein entscheidender Punkt. Nur etwa zwei Drittel der Bürger stimmten für den EU-Beitritt. Das Thema war nach wie vor kontrovers. Als es aber dann tatsächlich um die Einführung der Einheitswährung ging, wollte man in Wien vom Versprechen von 1994 nichts mehr wissen. Und auch das Volk wurde nicht befragt. Man sagte: Mit dem Beitritt zur EU hätte man quasi auch dem Euro zugestimmt. Dabei war genau wie in der Bundesrepublik Deutschland die Ablehnung gegen die Einheitswährung eine Mehrheitsmeinung.

Am Vorabend der Abschaffung des österreichischen Schilling saß Börsenhändler Thomas Bachheimer mit seiner Großmutter zusammen, und sie diskutierten den Euro. Doch „die Oma“, wie Bachheimer heute liebevoll erzählt, wollte die Begeisterung für die Währungsumstellung nicht teilen. Im Gegenteil. „Schau, das ist die vierte Währungsreform in meinem Leben. Und jedesmal haben ich und die meisten anderen Leute unheimlich viel verloren.“ Dieser einzige geradezu banale Satz aus dem Leben einer alten Frau brachte Bachheimer zum Nachdenken, wie er heute noch erzählt.

Eigentlich schien dem 1966 in der Steiermark geborenen Bachheimer tatsächlich eine ganz andere Karriere vorbestimmt.

Innerhalb kurzer Zeit wurde Bachheimer vom überzeugten Euro-Befürworter zum leidenschaftlichen Euro-Gegner, er verschlang die Bücher des 2012 verstorbenen Ökonomen und Publizisten Roland Baader, der das staatliche Geldsystem radikal ablehnte. Am Ende dieses Umdenkens hängte Bachheimer seine Börsenkarriere an den Nagel und betätigte sich als Publizist und vielgefragter Experte im Bereich des Rohstoffmarktes. Auf Sendern wie Bloomberg TV, NTV oder Al-Dschasira kommentierte der österreichische Experte die Entwicklungen auf den Märkten – und behielt mit seinen Prognosen meistens recht.

Gleichzeitig kämpft er bis heute als Präsident des Europäischen Goldstandard-Instituts gegen die Mechanismen des heutigen Geldsystems. Er setzt sich dafür ein, daß die österreichischen Goldreserven, von denen ein Großteil in London gelagert ist, zurück nach Österreich geholt werden. Außerdem ist

Prof. Alexander Dugin und Thomas Bachheimer in Wien. Die Veranstaltung wurde von Bachheimer und dem Suworow-Institut organisiert.



Foto: Privat



Thomas Bachheimer und sein Team: Auf seiner Nachrichtenseite Bachheimer.com berichtet er aus den Bereichen Gold und Silber, Wirtschaft, Währung, Politik und Gesellschaft

Foto: Privat

er einer der glühendsten Verteidiger des Bargelds, dessen Abschaffung er als Bedrohung ansieht. „Bargeld ist Freiheit. Abschaffung des Bargelds ist staatliche Kontrolle der Bürger. Je weniger Kontrolle, desto besser für die Bürger“, faßt Bachheimer lapidar zusammen, warum er sich heute auch als Bürgerrechtler versteht.

Doch vor allem kämpft er gegen den Euro, für ihn „die künstlichste, unmoralischste und dadurch am schlechtesten funktionierende und somit kurzlebigste Währung der Geschichte“. In seinen Augen wird die Währung, so wie sie heute existiert, nicht mehr lange bestehen können. „Natürlich ist der Euro am Zerbrechen. Wenn ich mir nur noch mit Super-Bazooka-Methoden einige Zeit kaufen kann, dann ist das ein klares Zeichen dafür, daß die Sache nicht mehr so gut funktioniert. Das sind Verzweiflungsaktionen, um ein System, das nicht rettbar ist, noch für einige Monate hinauszuziehen“, erklärt Bachheimer.

Genau das macht Bachheimer aus – und erfolgreich: Er ist in der Lage, komplexe finanzpolitische Prozesse so herunterzubrechen, daß sie im Wirtshaus und im Wartezimmer verstanden werden. In gewisser Weise macht ihn das geradezu zu einem „Finanzpopulisten“. Gleichzeitig sagt er alles ohne jede Aufregung, ohne Alarmismus und Lautstärke. Auch eine noch so harte Aussage kommt im gemütlichen steirischen Schunkelsingsang daher, als erzähle er eine Anekdote von der letzten Bergtour. Dazu paßt, daß er statt Rammstein gerne Blues hört.

Wenn Bachheimer über „den Staat“ redet, dann klingt das so, als ziehe er über einen unsympathischen Nachbarn her. „Weißt Du, es gibt so viele Dinge, die der einzelne Bürger viel bes-

ser entscheiden und machen kann. Aber der Staat macht sich halt gern wichtig.“ Zugleich, kritisiert Bachheimer, „bringt der Staat nichts mehr, wenn es um innere und äußere Sicherheit geht“. Also genau da, wo man ihn eigentlich braucht. Vor allem in der Migrationsflutwelle vom Herbst 2015 sieht der Wintersportler und Mountainbiker Bachheimer den Beweis, „daß der Staat nichts mehr auf die Kette bringt“.

Statt dessen setzt Thomas Bachheimer auf Eigeninitiative. Die Bürger sollten sich rüsten für den staatlichen Zusammenbruch. Leser und Anhänger seiner Nachrichtenplattform haben sich zu sogenannten „Bachheimer-Clubs“ zusammengeschlossen. Die treffen sich regelmäßig und diskutieren Themen wie Bargeldabschaffung, Goldreserven und bürgerliche Freiheiten in Zeiten zunehmender staatlicher Gängelung. Bachheimer lacht: „Das ist ganz von al-

lein passiert – die haben sich in den Diskussionsforen kennengelernt und treffen sich jetzt vor Ort.“ Mittlerweile gibt es 49 Bachheimer-Clubs in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, Belgien – und sogar einen im spanischen Málaga.

Wer Thomas Bachheimer lauscht, wie er lässig über den „totalen Zusammenbruch der staatlichen Strukturen“ parliert, gleichzeitig die gemütlichsten Kneipen Wiens empfiehlt, um danach noch rasch in drei Sätzen zu erklären, warum wir in einer Ochlokratie („Herrschaft des Pöbels“) leben, die unmittelbar vor ihrem Ende stehe, der versteht auch: So jemanden juckt es einfach nicht, wenn ihn die gesamte Wiener Mainstream-Presse schlachten will, weil er Alexander Dugin nach Wien einlädt.

MANUEL OCHSENREITER



Thomas Bachheimer und ZUERST!-Chefredakteur Manuel Ochsenreiter

Foto: ZUERST!-Archiv